

Helfen oder hetzen?

Zum 13. Sonntag nach Trinitatis

Lange Zeit waren vor allem die schlechten Nachrichten zu hören: Brandanschläge gegen Unterkünfte von Asylbewerbern. Wütende Proteste von Anwohnern gegen Ausländer in ihrer Nachbarschaft. Geistige und ganz praktische Brandstifter bei der Arbeit. Ich finde das widerlich, aber irgendwas bleibt hängen: Wo die Flüchtlinge hinkommen, da gibt es anscheinend Ärger und Probleme. Selbst wenn die Flüchtlinge gar nicht selbst die Probleme machen.

Doch in den letzten Wochen werden vermehrt gute Nachrichten dagegensetzt. Hier bei uns: Vereine im Landkreis gehen aktiv auf Flüchtlinge zu. Man plant, dass Deutsche und Syrer schon beim nächsten Wettkampf gemeinsam in einem Drachenboot sitzen. Andere sammeln Kleider und was man so am nötigsten braucht und stehen in den Startlöchern, wenn Hilfe gebraucht wird. In Hamburg laden Freiwillige Flüchtlingsfamilien zu sich nach Hause zum Abendessen ein. Meistens gibt es kurz danach eine Gegeneinladung. Anderswo vermietet ein älteres vermietet ein Zimmer in ihrem Haus an einen Flüchtling. Der junge Mann wird für sie fast so etwas wie ein Sohn. Die beiden Alten freuen sich, dass sie helfen können und dass wieder Leben im Haus ist. Solche Nachrichten ermutigen mich!

Fremde und Einheimische kommen zusammen, lernen sich kennen, Freundschaften entstehen. Wo Flüchtlinge hinkommen und herzlich aufgenommen, da wird das Leben reicher. Mag ja sein, dass es auch Probleme und Herausforderungen gibt. Aber es lohnt sich, die zu meistern. Denn wer seinen Mitmenschen in der Not hilft und beisteht, der wird belohnt. Ich jedenfalls glaube: Jede gute Tat macht auch den, der sie tut, zutiefst zufrieden. Und andersrum: Wer glaubt denn ernsthaft, dass die Hassparolenschreier vor den Asylantenheimen ansonsten wirklich glückliche und fröhliche Menschen seien? Siehste!

Im Neuen Testament ist an vielen Stellen vom Segen der guten Taten die Rede. „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erhalten?“ wird Jesus gefragt. Die Antwort lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Und an anderer Stelle spitzt Jesus zu: „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“

Gott ist auf der Seite der Schwachen. Wer ein Leben führen will, wie es Gott gefällt, der muss den Notleidenden helfen. Der muss sich für die einsetzen, die die Hilfe am dringendsten nötig haben. Und da stehen für mich die Menschen, die vor Hunger und Krieg geflohen und in unser Land gekommen sind, ganz vorne an. Diese Menschen kommen in unser Land und damit ist die Aufgabe gestellt

Jeder kann was beitragen und jeder entscheidet mit seinen Worten und Taten mit: Helfen oder hetzen? Das Gute, das wir tun, das wird nicht übersehen und das wird für uns zum Segen werden. Im Himmel wie auch schon auf Erden.

Pastor Jörg Prahler aus Quickborn